Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 282. | Redaktion Jos. Grunau. | Dienstag, 27. Mai 1913. (Magdal. v. Paz., Beda.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

An alle deutschen Frauen!

Ganz Deutschland rüstet sich, um das Regierungsjubiläum unseres Kaisers zu feiern. Provinzen, Gemeinden, Vereine und Einzelpersonen bringen Gaben herbei, deren Zweck es sein soll, unserm geliebten Landesvater zu beweisen, daß überall, wo vaterländischer Sinn die Herzen bewegt, ihm in Dankbarkeit für die 25 Jahre seiner Friedensregierung Summen bereitgestellt werden, die Aufgaben dienen sollen, deren Erfüllung ihm am Herzen liegt.

Hier gilt die Sammlung der Fürsorge für die Jugend, dort gedenkt man der Veteranen, hier will man den schweren Volksschäden Tuberkulose und Krebs durch die Spende Abbruch tun, dort bereitet man die Gründung von Erholungshäusern für Angestellte und Arbeiter vor.

Gesegnet sei aller guter Wille, und Erfolg möge jede dieser Unternehmungen krönen zur Freude unseres kaiserlichen Herrn!

Wir Frauen haben bei allen diesen Sammlungen nicht gefehlt, und das ist gut so.

Jetzt aber gilt es, eine besondere Frauengabe darzubringen, eine Gabe von Frauen für Frauen. Und diese Gabe wollen wir nicht unserm Kaiser widmen wie die andern alle, sondern unserer geliebten Kaiserin, die durch Gottes Güte nun auch volle 25 Jahre uns allen Führerin und Vorbild war.

25 Jahre voller Liebe und Fürsorge hat die hohe Frau uns vorgelebt! Nichts ist in Deutschland zur Erleichterung des Frauenloses geschehen, ohne daß nicht unsere Kaiserin tat, was sie konnte, um zu helfen und zu fördern. Gerade die ärmsten unter den deutschen Frauen, die Heimarbeiterinnen, haben immer und immer wieder die warme Anteilnahme der Landesmutter an ihrem schweren Geschick gespürt. Wer die Tagung der Heimarbeiterinnen im Februar ds. Js. miterlebte, der weiß, wie gerade ihr Ergehen, ihre Zukunft unserer Kaiserin am Herzen liegt.

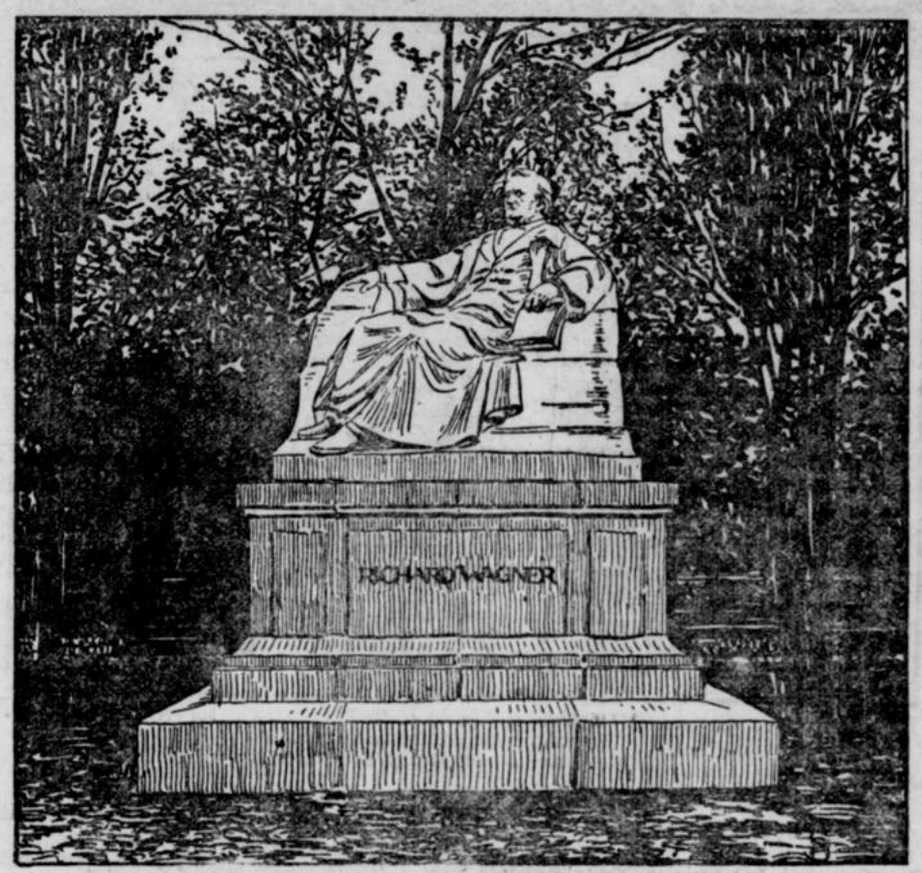
Laßt uns darum unsere Dankbarkeit der Landesmutter mit einer Gabe zum Ausdruck bringen, die der Zukunft der alt und müde gewordenen, erwerbsunfähigen Heimarbeiterin gilt!

Die christlich-nationalen Heimarbeiterinnen haben angefangen, Pfennige und Groschen zu sammeln, um durch ein „Altersheim für Heimarbeiterinnen" für ihren unversorgten Lebensabend Hilfe zu schaffen. 5910,34 Mk. haben sie mühsam zusammengebracht. Viele Jahrzehnte würden noch vergehen, ehe an den Bau des Hauses zu denken wäre.

Laßt uns Bausteine hinzutragen, große und kleine! Wenn jede deutsche Frau gibt, was sie vermag, so können wir unserer Kaiserin zu ihrem Jubiläum die Freude machen, daß das Altersheim für Heimarbeiterinnen Wahrheit wird. Laßt uns sorgen, daß unsere Sammellisten der hohen Frau zeigen, daß eine jede von uns mit dem Herzen gab.

Drum frisch ans Werk! Wir wollen beweisen, daß die deutschen Frauen in Dankbarkeit und Treue ihrer Kaiserin gedenken!

Frau Marie von Alten, Exzellenz, Vorsitzende des deutschen Frauenbundes, Berlin W 10, Matthäikirchstraße 24. — Frau Luise von Ammon, geb. Böcking, Exzellenz, Berlin W 62, Wittenbergplatz 5. — Frau Verlagsbuchhändler Frid. Bachem, Köln, Viktoriastraße 6. — Margarete Bohm, Hauptvorsitzende des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands. — Frau von Bethmann Hollweg, Exzellenz, Berlin W 8, Wilhelmstraße 77. — Gräfin Bünau, Hofdame J. K. H. der Landgräfin von Hessen, Frankfurt a. M., Bettinastraße 36. — Frau Staatsminister Delbrück, Exz., Berlin W. 8, Wilhelmstraße 74. — Fräulein von Ditfurth, Palastdame J. H. der Erbprinzessin Leopold von Anhalt, Dessau, Schloß Georgium. — Frau von Dobeneck, Vorsitzende der kirchlich-sozialen Frauengruppe Berlin, Berlin W 50, Würzburgerstraße 7. — Gertrud Dyhrenfurth, Jacobsdorf bei Kostenblut, Schlesien. — Frau Generalarzt Fischer, Düsseldorf, Grafenberger Allee. Frau Staatsminister von Fleischhauer, Exzellenz, Stuttgart. — Frau Professor E. Francke, Berlin W 50, Neue Ansbacherstraße 13. — Marg. Friedenthal, Vorsitzende des Zentralvereins für Arbeiterinnen-Interessen, Berlin W 35, Derfflingerstraße 17. — Frau Elisabeth Gnauck-Kühne, Blankenburg a. H. — Frau Eduard von Grunelius, geb. von Bethmann, Frankfurt a. M., Untermainkai 18. — Frau Oberlandesgerichtspräsident Hamm, Exzellenz, Bonn, Quantiusstraße 8. — Frau General von Hausmann, Exzellenz, Vorsitzende des Vereins zur Förderung deutscher Spitzenkunst und deutsche Spitzenschule, Kloster Sinnershausen bei Wasungen. — Elisabeth von Knebel Döberitz, Vorsitzende des Verbandes der kirchlich-sozialen Frauengruppen, Berlin W 30, Neue Winterfeldstraße 48. — Elise Koenigs, Charlottenburg, Schillerstraße 117. — Frau Dr. Wilhelm Merton, Frankfurt a. M., Guiollettstraße 24. § Frau Staatsminister von Möller, Exzellenz, Berlin W 10, Bonder-Heydtstraße 12. — Gräfin Max Montgelas, Exzellenz, Würzburg. — Frau Rudolf Mosse, Berlin W 9, Leipziger Platz 15. — Paula Mueller, Vorsitzende des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes, Hannover, Wedekindstraße 26. — Frau General von Pfuel, Exzellenz, Berlin W 9, Königin-Augustastraße 12. — Gräfin Mathilde Pückler, Domanze, Kreis Schweidnitz. — Frau Minni Rößler,



Zur Enthüllung des Richard-Wagner-Denkmals in München.

Ist das Ende der Dampfmaschine nahe?

Mit der immer weiter fortschreitenden Ausbildung neuer Maschinenformen und dem emsigen Suchen nach neuen bzw. nach besserer Ausnutzung bekannter Energiequellen kommt immer mehr die Ansicht zum Vorschein, daß die Tage unserer heutigen Dampfmaschine gezählt seien. Die wichtigsten Konkurrenten derselben sind in erster Reihe die Elektrizität, die Wasser und Windkraft, die Sonnen- und Erdwärme, sowie die Gas- und Oelmaschinen. Die Elektrizität kommt dabei eigentlich nicht in Frage, da sie ja im allgemeinen nur das Produkt einer voraufgegangenen Kraft einer Dampfmaschine, Wasserturbine oder irgend einer sonstigen Maschine, darstellt. Die elektrische Maschine dient dabei also nur als Kraftumwandler und der Elektromotor als Kraftübertrager. Bis heute heute die Elektrizität der Dampfmaschine noch keineswegs irgend welchen Abbruch getan, sondern deren Anwendung hat im Gegenteil eher zugenommen.

Anders stellt sich die Sache bei den Wasserkräften. Aber auch hier ist die Konkurrenz nicht so arg zu fürchten. Zwar ist die Wasserkraftwirtschaft fast allenthalben noch einer ausgedehnten Steigerung fähig und kann stellenweise der Dampfkraft, wenigstens für einige Zeit, Abbruch tun. Jedoch bilden diese Fälle Ausnahmen, da die vorhandenen und ausnutzbaren Wasserkräfte gegenüber dem riesigen Kraftbedarf unserer Industrie keine allzu große Rolle spielen. Liegen doch die wesentlichsten und reichhaltigsten Wasserkräfte zu weit abseits der Industriezentren, um hier von fühlbarer Einwirkung zu sein. Dazu kommt auch noch der durch die Erfahrungen der Neuzeit immer wieder bestätigte Umstand, daß sich sofort nach Eröffnung einer Wasserkraftanlage auch gleich wieder neue Verwendungsmöglichkeiten für dieselbe finden, sodaß jede neue Kraftquelle nicht zur Verdrängung älterer Kraftquellen, sondern stets zur Einführung neuer Industriezweige veranlaßt. Dasselbe gilt auch für Windmotore, abgesehen davon, daß solche ihrer Unbeständigkeit wegen als Konkurrenten der Dampfmaschine niemals ernstlich in Frage kommen. Sind dieselben doch mit Vorteil nur da anwendbar, wo der Betrieb dem steten Wechsel bzw. dem zeitweiligen Versagen der Kraftquelle ohne wesentlichen Schaden angepaßt werden kann oder wo genügende Reservekräfte jederzeit zur Verfügung stehen. Die Ausnutzung der Sonnen- und Erdwärme ist bis heute nicht so weit gediehen, daß diese hier in Frage kommen könnten. Außerdem würden dieselben auch keinesfalls als Rivalen, sondern eher als Bundesgenossen der Dampfmaschine zu betrachten sein, da sie sich gerade zum Antrieb dieser besonders eignen, also ihr auch in erster Linie zugute kommen würden.

Aehnlich wie bei den Wasser- und Windkräften war auch die Wirkung der Einführung der Gas- und Oelmaschinen. Da, wo billiges Gas vorhanden war, wie beispielsweise auf Zechen mit Koksanlagen, sowie auf den mit Hochöfen und Kokereien ausgestatteten Hüttenwerken, verdrängte allerdings die Großgasmaschine einen Teil des früheren Dampfmaschinenbetriebes. Das sind aber, auf das ganze bezogen, immer nur vereinzelte Fälle. Wo dagegen besondere Gasgeneratoröfen angelegt wurden, etwa zur Nutzbarmachung minderwertiger Brennstoffe, wie Torf und dergl., da war der Erfolg derselbe wie bei den Wasserkraftanlagen. Die neu geschaffene Energie verdrängte nicht die bereits vorhandene, sondern schuf allenthalben neuen Kraftbedarf, der stellenweise zu einem wahren Krafthunger wurde und somit, weil die neu erschlossenen Kraftquellen diesem nicht zu genügen vermochten, sogar die Anlage neuer Dampfmaschinen beförderte. Die Kleingasmaschinen für den Hausbetrieb können aber keinesfalls als Konkurrenten der Dampfmaschine angesehen werden, da die letztere im Hausbetriebe doch nie recht heimisch war und auch ihrer Natur nach nicht werden konnte. Hier befriedigten die neuen Maschinenformen eigentlich nur neue durch sie selbst geschaffene Bedürfnisse. Ebenso verhält es sich auch mit den Oelmaschinen, Dieselmotoren und ähnlichen Apparaten. Diese werden sich im Großbetriebe für einzelne Spezialfälle (Schiffahrtsbetrieb und dergl.) rasch und sicher einbürgern, auch im Kleinbetrieb ein ausgedehntes Anwendungsgebiet erobern, aber eine Verdrängung der Dampfmaschine im allgemeinen ist auch durch diese nicht zu befürchten. Einmal fehlt es hierzu an den erforderlichen Kraftölen und zum anderen hat die Dampfmaschine doch wieder auch ihre nicht zu leugnenden Vorteile. Einer der wesentlichsten derselben besteht darin, daß die Dampfmaschine zur Erzeugung ihrer Betriebskraft, des Dampfes, mit jedem auch minderwertigen Brennstoff vorlieb nimmt, während alle übrigen Energiequellen in dieser Beziehung von besonderen Bedingungen abhängig sind. So verlangen Wasser- und Windanlagen ständige Wassermengen und Gefälle bezw. Windbewegung; sie sind also nur beim Vorhandensein solcher zu benutzen. Die Gasmaschinen bedingen eine Vergasungsanlage und zur Gasbildung geeignete Brennstoffe. Die Oelmaschinen dagegen bedürfen des Oeles als Brennstoff, das aber auf die Dauer wohl kaum in genügenden Mengen zu beschaffen sein wird, um die Dampfmaschine verdrängen zu können. Haben doch schon heute diese Oele einen Preisstand erreicht, der es ihnen erschwert, unter normalen Verhältnissen mit den für die Dampfmaschine tauglichen Brennstoffen, Steinkohle, Braunkohle und Torf dauernd zu konkurrieren, abgesehen davon, daß ihr Preis bei vermehrtem Verbrauch noch weiter steigen wird. Brennstoff zur Dampferzeugung ist dagegen allenthalben und zu jeder Zeit leicht zu beschaffen und abgesehen von Einzelfällen, wie etwa in den Petroleumdistrikten oder an großen Wasserfällen, auch bezüglich der ihnen innewohnenden Wärme bezw. Kraftenergie billiger zu haben als Oele und Gas.

Besondere Vorteile bietet die Dampfmaschine noch in Betrieben, in denen die Abwärme der Dampfmaschine nutzbringend verwertet werden kann, wo also neben der Kraft auch Wärme benötigt wird. Hier ist die Dampfmaschine allen anderen überlegen. Eignet sich doch keine andere Energieform in dem Maße zur Abgabe ihrer unausgenutzten Kraft in Form von Wärme wie der Dampf. Schon allein aus diesem Grunde bleibt der Dampfmaschine ein weites Feld der Betätigung gesichert.

KF. Kälte und Leben.

Wir gehen jetzt wieder den heißen Sommertagen entgegen, und das Eis beginnt von neuem seine Rolle im Haushalt zu spielen. Die Bedeutung, deren sich die Kälte und ihre Verwendung zur Konservierung für die Nahrung gebrauchter organischer Substanzen erfreut, läßt es interessant erscheinen, einen Blick auf die Wirkungen tiefer Temperaturen in der Welt der Organismen zu werfen. Im allgemeinen kann man sagen, daß jene das Tempo der Lebensprozesse herabsetzen, im Gegensatz zu den höheren Wärmegraden, welche die chemischen Umsetzungen der lebenden Wesen beschleunigen. Am deutlichsten wird dies bei den Kaltblütern und Winterschläfern. Sobald die Außentemperatur auf einen bestimmten Punkt angelangt ist, verlangsamt sich der Stoffwechsel der Tiere derart, daß es infolge seines Darniederliegens zu den bekannten schlafähnlichen Zuständen, ja bis zum Scheintode kommt. Während aber der Mensch und die höheren Organismen derartige Herabsetzungen der Lebensintensität mit dem Tode büßen würden, verhalten sich die niederen Wesen den tiefen Temperaturen gegenüber viel widerstandsfähiger. Sie stellen zwar ihre Lebenstätigkeit ein, sind aber durch Erhöhung der Außenwärme wieder ins Leben zurückzurufen. So bleiben Fische, die in einem Eisblock auf —15 Grad Celsius abgekühlt werden, noch am Leben, Frösche ertragen Temperaturen von —28 Grad Celsius, Schnecken solche von —120 Grad Celsius und endlich gewisse Bakterien, die Milzbrandsporen, die Temperatur der flüssigen Luft von —190 Grad Celsius und das Leuchtbakterium (Bacterium phosphorescens) sogar —252 Grad Celsius, d. i. nur 21 Grad unter dem absoluten Nullpunkt. Hierher gehört auch die interessante, vor kurzem der Pariser Akademie mitgeteilte Tatsache, daß Pestbazillen, mit denen winterschlafende Murmeltiere infisziert wurden, solange in ihren Wirten feierten, bis diese wieder erwachten, dann aber alsbald ihre tödliche Wirkung ausübten. Der Grund für das verschiedene Verhalten der verschiedenen Organismenarten ist darin zu suchen, daß die chemischen Zusammensetzungen der Gewebe der höheren Tiere viel komplizierter sind und viel stärker auf störende Veränderungen ihres Gleichgewichtes reagieren. Dagegen kann, wie man sieht, bei niederen Tieren und Bakterien die lebendige Substanz der Zellen zu Eis gefrieren, ohne ihre Lebensfähigkeit zu verlieren. Die praktische Anwendung dieser Erfahrungen für die Konservierung von Nahrungsmitteln, die ja aus organischer Substanz bestehen, liegt auf der Hand. Zwar kommen nur in verhältnismäßig geringem Grade lebende Tiere direkt in Betracht, es seien denn Schal- oder Krustentiere. Vielmehr sind es hauptsächlich geschlachteten Tieren entstammende Substanzen, die den konservierenden, aufschiebenden Prozessen der Kälte unterworfen werden. So werden in erster Linie die Umsetzungen der Eiweiß- und Fettkörper, die nach dem Tode des Organismus einsetzen, verzögert. Jene chemischen Produkte — sog. Fermente, — welche die Zelle absondert, um sich selbst zu verdauen und aufzulösen — Autolyse —, ein Vorgang, der übrigens auch während des Lebens stattfindet, werden unter dem Einflusse der Kälte nicht gebildet. Daher ist auch das Wild, das wir aus Kühlhäusern beziehen, noch nicht mürbe. Die Bakterien, die sich an jedem lebenden und mehr noch am toten Tierkörper befinden, werden ebenfalls durch die Kälte außer Funktion gesetzt und können während des Gefrierzustandes sich weder vermehren noch in Wechselwirkung mit dem Tierorganismus treten. Dadurch wird der Fäulnis vorgebeugt. Nach dem Auftauen des Fleisches aber besitzen sie, was wichtig zu beachten ist, ihre volle Lebenskraft wieder. Deswegen müssen sie nunmehr durch die Hitze des Kochens vernichtet werden. Gefrierfleisch roh oder schlecht gekocht zu verzehren, bedeutete, wenn es überhaupt möglich wäre, ein gefährliches Unternehmen. Eine andere Frage ist es, ob die vorher erwähnten autolytischen Prozesse durch den Gefriervorgang nicht ein für alle Mal aufgehoben würden. Leider scheinen gewisse Erfahrungen dafür zu sprechen, daß aufgetautes Gefrierfleisch weder mürbe noch schmackhaft zu machen ist.

Frankfurt a. M., Schaumainkai 85. — Dr. Alice Salomon, Direktorin der Sozialen Frauenschule, Berlin W 30, Kyffhäuserstraße 21. — Frau Georg von Simson, Berlin W 62, Lützowplatz 5. — Frau von Strantz, Exzellenz, Posen. — Frau Oberbürgermeister Wermuth, Exzellenz, Schloß Buch bei Berlin.

Beiträge nehmen entgegen die Unterzeichneten, ferner die Bank für Handel und Industrie, Berlin, Schinkelplatz 1—4, sowie deren sämtliche Berliner Depositenkassen und auswärtige Niederlassungen.

sc. Ein katholisches pädagogisches Monumentalwerk.

Daß die nächsten Jahrzehnte im Zeichen des Kampfes um die Schule stehen werden, ist oft genug gesagt worden. Daß dadurch die Pädagogik als solche ebenfalls in den Vordergrund des Interesses gerückt wird, versteht sich von selbst und daß auf diesem Gebiet eine sichere Orientierung zu haben, eine Lebensfrage ist, gleichfalls.

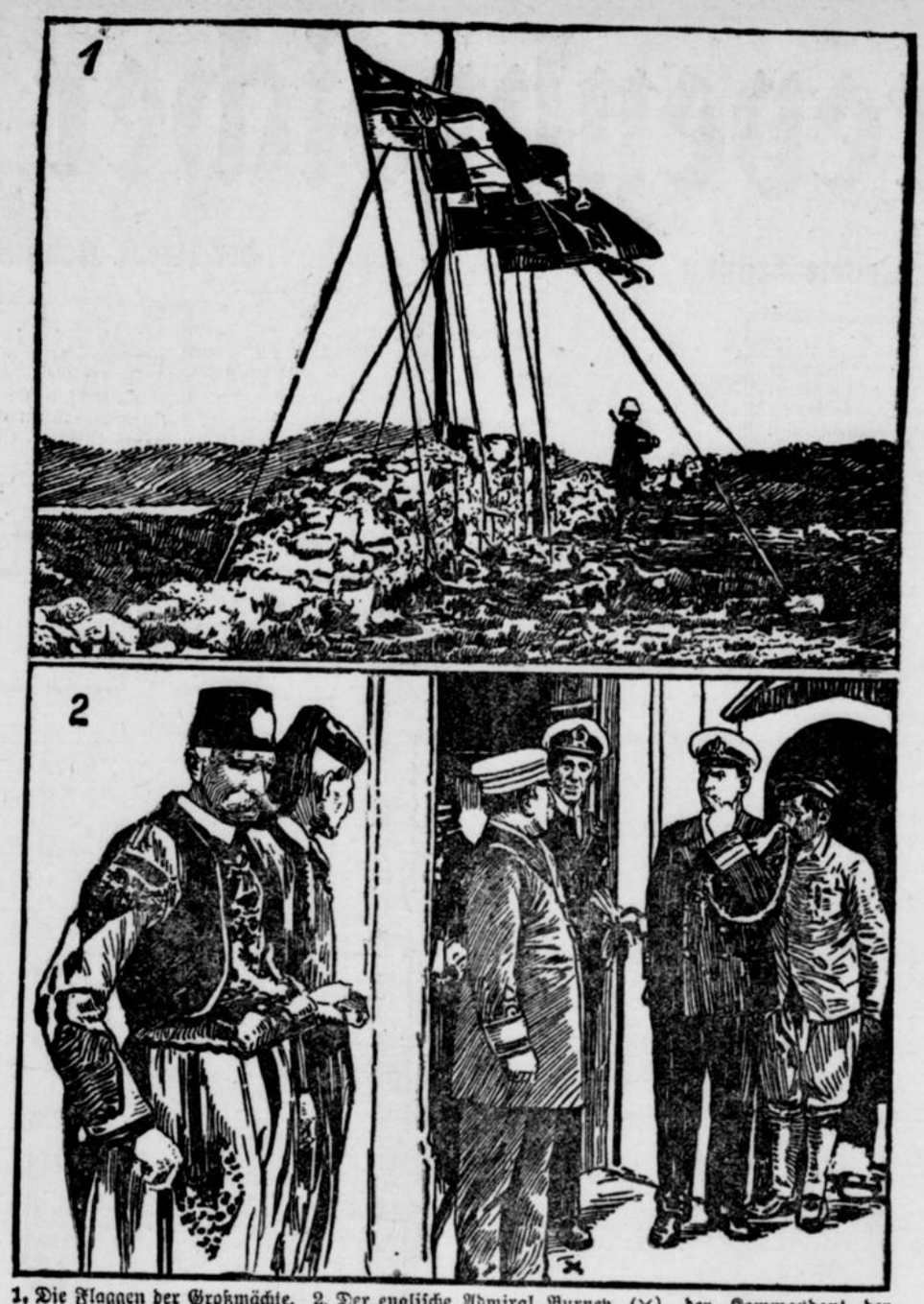
Eine solche gibt das im Herderschen Verlag erscheinende „Lexikon der Pädagogik", herausgegeben von Professor Willmann und Lateinschulrektor Roloff, von dem der erste Band (Abbitte Forstschulen) — das Ganze ist auf 5 Bände berechnet — erschienen ist.

Wo es sich darum handelt, das Gesamtwissen einer Zeit wiederzugeben, ist die Form der Enzyklopädie, des Lexikons, der einzig mögliche Weg, und ein großer Stab von sachkundigen Mitarbeitern die erste Erfordernis. Daß dieser — im ganzen 200 — sich hier zusammengefunden hat, zu einer nach dem ersten Band zu erklären, staunenswerten Leistung, widerlegt besser als alles andere wie für das hochmütige Herabsehen auf die Arbeiten der katholischen Pädagogik, das nun einmal gewisse Kreise nicht lassen können, jegliche Unterlage fehlt.

Die Namen der beiden Herausgeber, die sich in der Welt der Pädagogik einen ganz hervorragenden Platz erobert haben, ist die sichere Gewähr nicht nur der vollsten wissenschaftlichen Höhe, sondern auch der entschiedenen Berücksichtigung der christlichen Weltanschauung. Daß sich das Werk auf diesen Boden stellt, gibt ihm die sichere und einheitliche Prägung, die so oft bei ähnlichen Sammelwerken vermißt wird. Daß sich mit diesem Standpunkt eine gerechte sachliche Würdigung anderer Richtungen vereinigen läßt, braucht nicht erst gesagt zu werden, daß dies in dem Werke selbst geschieht, ist von allen Seiten anerkannt worden.

Es liegt nahe, an das große zehnbändige enzyklopädische Handbuch der Pädagogik von Rein (Jena) zu denken; allein niemand wird bestreiten, daß darin manche Abhandlungen durch ihre Breite weit mehr als Monographien denn als Artikel eines rascher Orientierung dienen sollenden Lexikons zu betrachten sind, und daß diese Breite oft auf Kosten der Handlichkeit und Uebersichtlichkeit geht. Was schon an Herders Konversationslexikon rühmend hervorgehoben werden mußte, daß es trotz der geringeren Bändezahl im Vergleich mit anderen ähnlichen Sammelwerken die Untersuchung auf größere Reichhaltigkeit nicht zu scheuen brauche ja durch einen reichhaltigeren Nomenklator jene noch übertreffe, das gilt auch von diesem Lexikon der Pädagogik. Reiche Literaturangaben sind für weitere Spezialstudien über die einzelnen Themata ein dankenswerter Wegweiser.

So ist hier ein Werk geboten, das in der Bibliothek nicht bloß des eigentlichen praktischen Schulmannes, sondern auch keines Schulfreundes fehlen darf, und wer in der Verteidigung der christlichen Schule in gediegener Waffenausrüstung auftreten will, hat hier ein reichhaltiges Arsenal.



1. Die Flaggen der Großmächte. 2. Der englische Admiral Burney (×), der Kommandant der internationalen Landungstruppen.

Skutari unter dem Schutz der Mächte.

Brüsseler Brief.

Die Angelegenheit des sozialistischen Abgeordneten Furnomont erregt hier großes Aufsehen. Furnomont, der in Brüssel wohnte, wo er das Amt eines Stadtrates bekleidet, ist nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in Belgien bekannt. Er vertritt als sozialistischer Deputierter das Arrondissement Namur, nachdem er vorher in gleicher Eigenschaft Charleroi vertreten hatte; wo er geboren ist. Während seiner Studienzeit an der Brüsseler Universität, war er Präsident der liberalen Studentenvereinigung; denn er begann seine politische Laufbahn als Liberaler. Aber er schlug sich sehr bald auf die Seite der Sozialisten, und als die Partei bei der ersten Anwendung des allgemeinen Wahlrechts 1886 Deputierte wählen ließ, gehörte Furnemont zu diesen. Seitdem gehörte er unausgesetzt der Kamer an. Er trat als Wortführer der äußersten Linken mit großem Rednertalent hervor und erregte durch seine bald geistreichen bald derben Zwischenrufe Aufsehen. In den Zeiten, die den Wahlen vorangingen, entwickelte er großen Eifer für die sozialistische Propaganda. Er warauch Mitarbeiter der Zeitung Peuple und war einer der Chefs der Freidenkervereinigungen. Er ist etwa 50 Jahre alt und reich infolge seiner Heirat mit einer Tochter eines Großindustriellen.

Furnemont wird strafgerichtlich verfolgt, weil er sich an einem Mädchen vergriffen hat, das noch nicht 14 Jahre alt ist. Der sozialistische Abgeordnete und Advokat Brunet kannte die Angelegenheit seit etwa 15 Tagen. Dieser soll ebenso wie seine politischen Freunde der äußersten Linken dahin gewirkt haben, daß Furnemont als Deputierter demissioniere, ehe das Gesuch des Gerichtes um freie strafrechtliche Verfolgung Furnemonts an die Kammer kam. Aber Furnemont hat seine Demission nicht eingereicht und so erhielt die Kammer am Donnerstag den Antrag des Gerichtes. Sie hat sich einstimmig für die strafrechtliche Verfolgung ausgesprochen. Furnemont war noch am Mittwoch in der Kammer. Seitdem hat man ihn nicht wieder gesehen. Man behauptet, daß er sich auf der Flucht befinde. Furnemont gehört seinem Delikt nach vor die Assisen.

Die Kammer wird am kommenden Mittwoch in zweiter Lesung über die Militärvorlage abzustimmen haben. Inzwischen wird in der Kammer eine Vorlage über den Gebrauch des Vlämischen und des Französischen in der Armee erörtert. Vlämische Abgeordnete hatten sich für rein vlämische Regimenter in den vlämisch redenden Gegenden und für rein wallonisch zusammengesetzte Regimenter in den wallonischen Provinzen ausgesprochen. Die Regierung hat sich gegen dieses System ausgesprochen, das die militärische Organisation des Heeres zu sprengen drohe. Sie hat darum eine Vorlage eingereicht, welche den Offizieren die Kenntnis der beiden Sprachen vorschreibt, jedoch nur elementare Kenntnisse des Französischen für vlämischen Offizier. Die liberalen wallonischen Deputierten sind sehr gegen diese Vorlage. Sie erklären, daß die Wallonen um so weniger das Bedürfnis hätten, vlämisch zu sprechen, das nur in einer Provinz gesprochen werde als die Vlamen nicht französisch lernen wollten, das doch in der ganzen Welt verbreitet sei. Die Wallonen haben zudem auch sehr wenig Gelegenheit, vlämisch zu reden und vlämische Wort zu hören als vlämisch nur in einer Provinz gesprochen wird, während man französisch im ganzen Lande spricht. Die jungen Vlamen würden demnach viel leichter Gelegenheit haben, französisch zu lernen und die Folge der Regierungsvorlage wäre demnach, daß die Vlamen viel leichter Offiziere werden könnten, als die Wallonen. Diejenigen, die so argumentieren, machen den gleichen Vorschlag, wie die vlämischen Abgeordneten, nämlich rein vlämische und rein wallonische Regimenter zu schaffen. Jeder könne dann gleichviel ob er Vlame oder Wallone sei, sich dann für dies oder jenes Regiment entscheiden. Die vlämischen Abgeordneten sind allerdings gegen diesen Vorschlag. Wie immer, wenn die Sprachenfrage aufgerollt wird, so wird es auch dieses Mal recht heiß in der Kammer hergehen.

Die Tragödie auf Spitzbergen.

Das Haus der 17 Toten am Kap Thordsen.

Eine der ergreifendsten Episoden in der Geschichte des Nordens stellt das Schicksal jener Gesellschaft von 17 norwegischen Fischern dar, die auf Spitzbergen im Winter von 1872 auf 1873 bis auf den letzten Mann dem Skorbut erlegen sind. Das Tagebuch, das die Unglücklichen in jenen Monaten geführt haben, ist soeben in den Besitz der Universitätsbibliothek zu Christiania gelangt. Der Stifter des eigenartigen Dokumentes ist der schwedische Vizeadmiral Polander, der in einem Begleitschreiben mitteilt, daß er jetzt — nach 40 Jahren — nicht mehr genau wisse, wie das Tagebuch in seinen Besitz gelangt sei. Die 17 Fischer bildeten die Besatzung eines norwegischen Fahrzeuges, das im Herbst 1872 in der Nähe von Grey Hock im Eise stecken geblieben war. Sie mußten das Schiff verlassen und beschlossen, bis nach Kap Thordsen auf Spitzbergen vorzudringen, wo, wie sie wußten, ein Haus stand, in dem hinreichender Proviant vorrätig lag. Es gelang ihnen, ihr Ziel zu erreichen; aber sie sollten dort insgesamt den Tod finden.

Das Tagebuch beginnt am 7. Oktober 1872, mittags um 12 Uhr. Das Schiff war bereits festgefahren und die 17 Fischer gingen daran, zwei Boote über das Eis zu ziehen. Am nächsten Tage, nachmittags um 5 Uhr, erreichten sie offenes Meer. Es machte sich bereits Wassermangel bemerkbar. Als die Boote instand gesetzt waren, fuhr man um 9 Uhr abends ab. Aber ein heftiger Sturm nötigte die Leute bald, wieder an Land zu gehen. Sie zogen die Boote auf eine Eisfläche und übernachteten an ihrer Seite. Nach einer gefahrvollen Fahrt bei Schneefall und bitterer Kälte, erreichten sie endlich am 14. Oktober das genannte Haus am Kap Thordsen. Lakonisch bemerkt das Tagebuch unter diesem Datum „Wir trockneten nun die wenigen Kleidungsstücke, die wir vom Schiffe mitgenommen hatten; denn sie waren während der Fahrt naß geworden. Am Abend war klare Luft und Mondschein."

Nun begann das traurige Leben in der nordischen Einsamkeit, das den kraftvollen jungen Männern die schleichende Krankheit und den schmerzhaften Tod bringen sollte. In der ersten Zeit blickten sie noch hoffnungsvoll in die Zukunft. Sie trösteten sich damit, daß der Fjord, an dem ihre Wohnstätte lag, noch eisfrei war, und sie machten bisweilen Jagdpartien ins Innere. Allmählich wurde ihre Stimmung jedoch immer gedrückten und die Tatenlust hörte auf. Das Tagebuch freilich enthält nirgends eine Klage, der Ton, in dem die schlichten Aufzeichnungen abgefaßt sind, bleibt sachlich und ruhig. Am 4. Dezember mußte sich der erste der 17 krank niederlegen. In den nächsten Wochen folgten mehrere andere Fälle. — Von der Natur des Leidens und der Art seiner Behandlung hatten die Fischer seltsamerweise keine Ahnung. Wenn sie sich krank fühlten, legten sie sich nieder und harrten geduldig der Zukunft; während gerade die Bewegung ein wichtiges Mittel gegen Skorbut darstellt. Am 14. Januar fror der Fjord zu; damit war die Situation der 17 hoffnungslos geworden. Zum 17. Januar bemerkt das Tagebuch: „Die Krankheit ist schlimmer geworden."

Zum 20. sind die beiden ersten Todesfälle verzeichnet. Am 20. Februar wurde den Unglücklichen zum ersten Male die Sonne wieder sichtbar. Aber dieser Anblick vermochte ihren Mut nicht mehr zu heben. Schon der folgende Tag brachte den dritten Todesfall, und mit dieser Mitteilung bricht das Tagebuch ab.

Sobald man die Fischer in ihrer Heimat vermißte, hatte die norwegische Regierung sofort eine Hilfsexpedition ausgesandt. Der Dampfer „Albert", der mit dieser Aufgabe betraut worden war, fuhr am 24. November ab. Er gelangte aber nur bis zum 45. Grad nördlicher Breite und mußte dann wegen heftiger Stürme umkehren. Ein neues, stärkeres Schiff, der Dampfer „Isbjönen", stach am Weihnachtsabend von Tromsö aus in die See, und konnte aber gleichfalls nicht bis zum Kap Thordsen vordringen. Ein deutsches Schiff aus Bremen, das sich zufällig in jenen Gewässern befand, und das einen dritten Versuch zur Bettung der Abgeschnittenen machte, hatte keinen besseren Erfolg. Als dann endlich eine Hilfsexpedition an Ort und Stelle anlangte, bot sich ihren Teilnehmern ein grausiger Anblick. Das Haus, in dem die 17 gewohnt hatten, befand sich in furchtbarer Unordnung. Auf dem Boden lag nur noch eine Reihe verwesender Leichen. Die Fischer, die am längsten gelebt, hatten nicht mehr die Kraft besessen, die Körper ihrer vorher verstorbenen Kameraden auch nur zur Türe hinauszuschaffen. So waren sie selbst neben den Leichen liegen geblieben, bis der Tod sie gleichfalls erlöste. Die Helfer hatten nur noch die eine Pflicht zu erfüllen, daß sie die 17 Opfer des nordischen Winters in einem gemeinsamen Grabe am Meeresstrande bestatteten.

Deutschland.

Berlin, 28. Mai.

= **Der Eisenbahn-Assistenten-Verband,** der in 22 Bezirks- und 149 Ortsvereinen ca. 14 000 Mitglieder umfaßt, hielt am 18. bis 20. Mai seinen diesjährigen Verbandstag ab. Es waren über 100 Delegierte aus allen Teilen Preußens, Hessens und der Reichslande erschienen. Zahlreiche Standes- und Verbandsfragen wurden verhandelt. Im Vordergrunde des Interesses stand die Frage der Gleichstellung mit den Postassistenten. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, mit allen zulässigen Mitteln für die völlige Gleichstellung mit den Postassistenten einzutreten. Außerdem wurde der Beschluß gefaßt, der Verbandsvorstand möchte auf eine bessere Regelung der Dienst- und Ruhezeiten und auf eine bessere Bewertung des Nachtdienstes hinwirken.

In der Gleichstellungsfrage wurde einstimmig die nachstehende Resolution angenommen:

„Die zum 10. Verbandstage versammelten Delegierten der Bezirks- und Ortsvereine des Eisenbahnassistenten-Verbandes der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft, der Reichseisenbahnen und der Wilhelm-Luxemburg-Bahn erklären, daß sie in dem vom Herrn Reichsschatzsekretär zustimmend begrüßten Beschlusse des Reichstages vom 26. April d. J., der den Postassistenten eine neue Besoldungserhöhung zuspricht, ohne dieselbe zugleich auf die Reichseisenbahn-Assistenten auszudehnen, eine unverdiente Zurücksetzung der Eisenbahnassistentenschaft und eine unbegründete Herabsetzung ihrer Dienstleistungen erblicken. Gestützt auf die von verschiedenen Ministern (darunter einem Staatssekretär des Reichspostamtes) anerkannte Tatsache, daß der Dienst der Eisenbahnassistenten ein schwierigerer, gefahrvollerer und verantwortungsvollerer ist, als der der Postassistenten, bittet die Eisenbahnassistentenschaft, daß sie, sowohl im Reiche wie in Preußen, im Interesse der Gerechtigkeit und zur Wahrung ihrer Dienstfreudigkeit den Postassistenten auf allen Gehaltsstufen, vom 1. Oktober d. Js. ab, gesetzlich gleichgestellt wird."

Diese Resolution wurde sofort an den Herrn Reichskanzler, an Herrn Minister v. Breitenbach, an den Herrn Reichsschatzsekretär und an den Reichstag abgeschickt.

* **Sozialdemokratische Lebensmittelverteurer.** Wenn irgendwo oder irgendwann eine Preissteigerung für Lebensmittel eintritt, besonders wenn es sich um solche agrarischer Herkunft handelt, dann geraten die sozialdemokratischen Genossen sofort in die größte Wut über solche „wucherische Ausbeutung der Konsumenten", ohne sich mit der Untersuchung darüber aufzuhalten, ob solche Preiserhöhung nicht zur Sicherung eines „menschenwürdigen Arbeitslohnes" für die Produzenten notwendig war. In ihren Konsumvereinen aber scheuen die maßgebenden Genossen keineswegs davor zurück, den Konsumenten übertrieben hohe Preise für die notwendigsten Lebensmitteln abzunehmen, wie z. B. aus der vom statistischen Amt der Stadt Kiel herausgegebenen Uebersicht über die Preise solcher Lebensmittel hervorgeht. Die „D. Soz. Bl." geben in ihrer Nummer 36 folgenden sehr interessanten Auszug aus dieser stadtamtlichen Statistik:

„Es kostete in Kiel im Monat Januar 1913 das Kilogramm (bei Eiern Stück) in Pfennigen

	auf dem allgemeinen Markt	im Konsumverein
Schwarzbrot	20	21,1
Butter	282	294,3
Speck	214,8	232
Tilsiter Käse (halbfett)	116	128
Kaffeezusatz (Frankkaffee)	18—20	20
Malzkaffee	63	70
Kochsalz	19,8	20
Weißkohl	4—8	8
Eier (Kisten)	8,4	11,6

Die Aufzählung läßt sich noch beliebig erweitern, so meint das ebengenannte Blatt, überall gingen die Konsumvereinspreise um 5 bis 10 Prozent über die Durchschnittspreise im freien Verkehr hinaus."

Höhere Geschäftsunkosten können an dieser Preissteigerung nicht Schuld sein, denn es ist bekannt, daß die Angestellten der sozialdemokratischen Konsumvereine im allgemeinen schlechter bezahlt werden, als die Angestellten in den privaten Geschäftsbetrieben. Zu wessen Gunsten wird also hier die Lebensmittelteuerung betrieben, die um so mehr verurteilt werden müßte, weil sie Kunden gegenüber geübt wird, die es nicht wagen dürfen, dem sie überteuernden Verein den Rücken zu kehren, wenn sie nicht alle Strafen der roten Hölle auf sich herabbeschwören wollen?

Rußland.

Russische Behörden als Betrüger.

(!) Petersburg, 21. Mai. Der Unternehmer Iwanow, welcher am Bau der Transbaikal-Bahn beschäftigt gewesen war, hatte gegen das Verkehrsministerium eine Forderung in Höhe von 750 000 Mark eingereicht. Diese Ziffer stellt die Summe dar, die Iwanow für geleistete Arbeiten vom Ministerium zu erhalten hatte, jedoch bis heute noch nicht erhalten hat. Und seit der Einreichung der Klage sind 13 Jahre vergangen! Das Ministerium weigerte sich nämlich, die geforderte Summe zu zahlen und stellte dem Gericht Dokumente vor, welche nachweisen sollten, daß Iwanow die Arbeiten nicht in gewünschter Weise ausgeführt habe. Diese Dokumente waren aber keine Originale, sondern Kopien, meist Kopien von Rechnungen, welche besagten, daß diese oder jene Arbeiten, weil sie in ungenügender Weise ausgeführt worden waren, von anderen noch einmal geleistet werden mußten. Iwanow zweifelte die Echtheit dieser Dokumente an, und da er sein Geld doch erhalten wollte, so machte er sich selbst auf die Suche nach den Originalen der vom Ministerium vorgelegten Kopien jedoch erfolglos. Da ließ Iwanow es durchblicken, daß die Dokumente gefälscht seien. Das Ministerium legte dem Senat daraufhin die Frage zur Entscheidung vor, ob nicht Beamte des Ministeriums wegen Fälschung der Dokumente zur Verantwortung gezogen werden sollen. Der Senat beantwortete, nachdem er sich mit der Frage beschäftigt und die vom Ministerium ihm zur Prüfung vorgelegten Dokumente geprüft hatte, negativ. Am 7. Mai gelangte nun die Sache von den 750 000 Mark noch einmal zur Verhandlung.

Der Vertreter des Ministeriums wies dem Ge-

richt stolz die Resolution des Senats vor, welche die ihm vorgestellten Dokumente für nicht verdachterregend erklärte und die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens gegen die Beamten des Ministeriums für unnütz erachtete.

Doch nun trat auch der Vertreter des Klägers Iwanow auf. Er stellte dem Gericht die volle Resolution des Senats, welche 64 Seiten umfaßt, vor, während der Vertreter des Ministeriums nur die kurze Resolution des Senats vorstellte und sich auf sie berief. Aus dieser ganzen Resolution war aber zu sehen, daß dem Senat gar nicht die Dokumente, deren Echtheit von Iwanow bestritten worden war vom Ministerium vorgewiesen worden waren. Der Vertreter des Klägers Iwanow erklärte dem Gericht, daß sein Vollmachtgeber nun ganz offen und gegen eine Reihe bestimmter Personen die Beschuldigung der Fälschung erhebe und daß er bitte, die Sache der Prokuratur zu überweisen.

Das Gericht zog sich daraufhin zurück. Diese Beratung dauerte sehr lange und führte zu einem für das Verkehrsministerium ganz unerwarteten Resultat: Das Gericht bestimmte: die Sache der Prokuratur zu übergeben und gegen die Beamten des Ministeriums, die Ingenieure Michailowski und Maziejewitsch die Anklage wegen Fälschung zu erheben, gegen den älteren Kontrolleur Jarowizki, den Juriskonsulten der Bauverwaltung der Kronseisenbahnen Rechtsanwalt Woronow und die Beamten der Reichskontrolle Rakow und Tangenberg aber die Anklage wegen Verheimlichung der Fälschungen.

Kirchliches.

Warnung vor London. Der bischöfliche Generalvikariat macht bekannt: Nach Warnungen englischer Mädchen- und Frauenschutzvereine sollen sich in London junge Mädchen nicht aufhalten lassen, wenn eine Frau auf der Straße anscheinend ohnmächtig wird, sondern zu deren Hilfe den nächsten Schutzmann holen. Junge Mädchen sollen nie der Aufforderung Fremder folgen, Sonntagsschulen oder Bibelstunden beizuwohnen, selbst nicht, wenn die Einladende Schwestern-, Nonnen- oder sonst kirchliche Kleidung trägt. Junge Mädchen sollen nie mit einer Fremden gehen, auch nicht, wenn diese in Schwesterntracht ist, noch ihr glauben, wenn sie ihr von plötzlichem Familienunglück erzählt, da dies der gewohnte Trick ist, um junge Mädchen einzufangen. Junge Mädchen sollen nie auf ein Inserat oder durch Empfehlung einer unbekannten Stellenvermittlung Stellung annehmen, ohne sich darüber erkundigt zu haben.

Jubiläumsfestschrift des Eifelvereins.

Zur fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier des mit seinen zwanzigtausend Mitgliedern über das ganze Reich verbreiteten und auch in Belgien, Luxemburg und sogar in Chicago durch Ortsgruppen verbreiteten Eifelvereins ist im Selbstverlag des Eifelvereins (Kommissionsverlag von Karl Georgi in Bonn. Ladenpreis 10 Mark) eine Festschrift erschienen.

Das etwa 450 Seiten starke, sehr geschmackvoll in grüner Leinwand gebundene Buch soll, wie der Herausgeber, der Bonner Privatdozent Dr. Hermann in seinem Geleitwort vorausschickt, in volkstümlich-wissenschaftlicher Form den vielen Freunden und Besuchern wie den Bewohnern des schönen Eifellandes Einblicke gewähren oder vertiefen, sie belehren über die wichtigsten Erscheinungen der wissenschaftlichen und kulturellen Vergangenheit und Entwicklung der Eifel, es soll weiter den Blick und das Verantwortlichkeitsgefühl schärfen für die Betrachtung und Erhaltung der vielen Natur- und Kunstdenkmäler, die Beobachtung des topographischen Charakters, der sprachlichen Eigentümlichkeiten, der Sitten und Gebräuche des Eifellandes. Ein prächtiger Mezzotintodruck nach Professor F. v. Willes Bild „Am toten Maar“ und gegen hundert Abbildungen, zum Teil nach Federzeichnungen der Bonner Malerin Marie Kunz hergestellt, schmücken die Festschrift.

In der ersten Ausarbeitung behandelt der bewährte Schriftleiter des Eifelvereins, Rektor Mich. Zender in Bonn, den Eifelverein und die Geschichte seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Dieser Arbeit gelten die Porträts des „Eifelvaters“ Gymnasialdirektor Dr. Dronke a. D. in Koblenz: Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz und die Eifel. Renard Edmund, Dr. phil. Professor, Provinzialkonservator der Rheinprovinz in Bonn: Staatliche und provinzielle Denkmalpflege in der Eifel. Mit sieben Abbildungen. Tuckermann, Walter, Dr. phil., in Köln: Die Wandlungen im Landschaftsbilde der Eifel seit der unter dem Obersten Tranchot ausgeführten französischen Landesaufnahme (1801 bis 1814).

Es folgen Beiträge zur Naturkunde der Eifel: Stamm Kurt, Dr. phil., in Bonn: Entstehung der Oberflächenformen der Eifel. Mit 17. Abbildungen und Karten. Tilmann, Norbert, Dr. phil., Privatdozent der Geologie in Bonn: Die Vulkane der Eifel und die Notwendigkeit ihres Schutzes. Mit 15 Abbildungen und Karten. Koernicke Max, Dr. phil., a. o. Professor an der landwirtschaftl. Akademie in Bonn: Pflanzenschutz in der Eifel. Mit 3 Abbildungen. Rath, Franz, Dr. phil., Kaplan in Godesberg: Aus der Kalkflora der Eifel. Mit drei Abbildungen. Derselbe: Die Pflanzenwelt der Schneifel. Mit zwei Abbildungen. Reichensperger, August, Dr. phil., Privatdozent der Zoologie, und Le Roi, Otto, Dr. phil., in Bonn: Die Tierwelt der Eifel in ihren Beziehungen zur Vergangenheit und Gegenwart. Mit einer Verbreitungskarte.

Der dritte Teil der Festschrift enthält Beiträge zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte der Eifel: Cramer, Franz, Dr. phil., Provinzialschulrat in Münster (früher Gymnasialdirektor in Düsseldorf und Gründer der Ortsgruppe Düsseldorf des Eifelvereins): Die Römer in der Eifel. Mit acht Abbildungen. Hirschfeld, Bruno, Dr. phil., Archivar in Koblenz: Burgen der Eifel. Mit zehn Abbildungen. Hashagen, Justus, Dr. phil., Privatdozent der Geschichte in Bonn: Zur Geschichte der Eisenindustrie vornehmlich in der nordwestl. Eifel. Hambloch, Anton, Dr.-Ing., h. c., Direktor des Schwemmstein-Syndikats in Andernach: Die Steinindustrie der Vordereifel. Heindle Karl, Direktor des Vereins zur industriellen Entwicklung der Südeifel in Trier: Die Eifel als Industriegebiet. Brinkmann, Theodor, Dr. phil., a. o. Professor an der Universität und Professor an der landwirtschaftlichen Akademie in Bonn: Ueber die bäuerliche Arbeit in der Eifel. Wrede, Adam, Dr. phil., Gymnasialoberlehrer in Köln: Eifler Bauernleben in Sitte und Brauch. Mit acht Abbildungen.

Das stattliche Werk ist in großer Auflage hergestellt, doch ist diese schon heute gezeichnet. Der Vorstand des Vereins plant daher — genügende Bestellungen vorausgesetzt — eine zweite Auflage, die den Mitgliedern des Eifelvereins bei Vorausbestellungen zum Vorzugspreis von 3 Mark (Ladenpreis 10 Mk.) zur Verfügung steht.

Mit dieser Festschrift hat sich der Eifelverein zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen ein glänzendes literarisches Denkmal gesetzt. Das wird allseitig warm anerkannt. Der Vorsitzende, Landrat Dr. Kaufmann, ist der Vater des Gedankens, Privatdozent Dr. Herrmann (Bonn) der umsichtige geistige Leiter der ganzen Arbeit gewesen. Alle Mitarbeiter haben ausnahmslos auf eine Honorarzahlung verzichtet. Die Königlichen Regierungen Aachen, Köln, Düsseldorf, Koblenz, Trier und das Kgl. Provinzial-Schulkollegium haben in der Vorbestellung rund 3000 Bestellungen in der Lehrerschaft usw. des Rheinlandes vermittelt.

Die vorzügliche Festschrift wird zweifellos dazu beitragen, der Eifel neue Freunde zu werben und das Interesse für dieses einzigartige, wilde und doch so anmutige Gebirgsland weithin im deutschen Vaterland zu wecken, auch da, wo man bisher die Eifel kaum dem Namen nach kannte.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Aus dem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreis-Kommunal-Angelegenheiten des Kreises Grevenbroich für das Kalenderjahr 1912.

Einteilung, Größe, Seelenzahl und Steuerverhältnisse.

Weder in der Einteilung noch in der Größe des Kreises ist eine Aenderung eingetreten. Nachstehende Uebersicht ergibt das Nähere über Größe, Bevölkerung und die in den Gemeinden im Jahre 1912/13 veranlagten Steuern.

Laufende Nr.	Bürgermeisterei	Gemeinde	Größe	Einwohnerzahl am 1. Dezbr. 1910	Grundsteuer Mk.	Pf.	Gebäudesteuer Mk.	Pf.	Gewerbesteuer Mk.	Pf.	Betriebssteuer Mk.	Pf.	Einkommensteuer (ohne Zuschläge) Mk.	Pf.	Ergänzungssteuer Mk.	Pf.
1	Bedburdyck	Bedburdyck	1980,94	3293	13535	46	2906	80	380		285		12638		4890	20
2		Elsgen	679,98	790	4546	33	605	90	96		85		1661		453	
3		Elsen	755,59	3559	4432	52	4768	80	996		230		14729		2222	60
4		Laach	118,72	388	967	38	381	60	72		30		867		35	80
5	Elsen	Elsen	1554,29	4734	9946	73	5756	30	1164		345		17257		2711	40
6		Broich	333,45	130	835	14	110	70			10		586		221	
7		Höningen	863,03	1095	6034	42	776	90	72		70		2419		903	40
8		Dekoven	991,80	792	7438	59	784	20	56		80		3039		1165	20
9	Evinghoven	Evinghoven	3188,28	2017	14308	15	1671	80	128		160		6044		2289	60
10		Frimmersdorf	706,24	1007	3524	64	683	10	216		60		2478		717	
11		Neurath	1000,69	1006	7405	45	1374	30	196		105		4188		656	
12	Frimmersdorf	Frimmersdorf	1706,93	2013	10930	09	2057	40	412		165		6666		1373	
13	Garzweiler	Garzweiler	1984,19	2447	13379	69	2385		372		200		6837		2915	60
14		Grevenbroich	314,47	3716	1399	43	12823	10	7172		472	50	57334		9541	80
15		Allrath	747,42	823	5211	54	767	70	32		55		2212		726	40
16		Barrenstein	480,11	435	3437	06	371	70			30		1535		972	30
17		Neuenhausen	446,53	1134	2075	04	945	70	48		75		1783		283	20
18	Grevenbroich	Grevenbroich	1988,53	6098	12123	07	14908	20	7252		632	50	62864		11524	20
19		Gindorf	461,47	1211	2347	50	883	60	112		55		1758		335	20
20		Gustorf	435,46	1462	2358	57	1214	30	312		85		2609		401	20
21	Gustorf	Gustorf	896,93	2673	4706	08	2097	90	424		140		4367		736	40
22		Hemmerden	1024,50	1097	6338	63	1192	70	668		95		4494		912	80
23		Kapellen	449,88	1780	2084	32	2091	70	472		130		4951		777	80
24	Hemmerden	Hemmerden	1474,38	2877	8422	95	3284	40	1140		225		9445		1690	60
25	Hochneukirch	Hochneukirch	1279,07	4713	8519	29	7121	10	2812		290		22641		4562	20
26		Hoisten	974,84	1611	2592	95	1021		56		115		2645		603	80
27		Neukirchen	1185,03	1613	6050	03	1386	30	216		135		6220		2688	
28	Hülchrath	Hülchrath	2159,87	3224	8642	98	2407	30	272		250		8865		3291	80
29	Jüchen	Jüchen	799,22	3078	4637	80	5156	70	2840		235		16281		3759	80
30	Kelzenberg	Kelzenberg	1441,63	1672	9134	61	1741		84		110		3796		1848	20
31	Wanlo	Wanlo	727,56	1457	4284	18	1655	60	168		115		2578		984	20
32	Weveling-hoven	Weveling-hoven	1378,59	3276	6536	32	5007	20	3480		265		18751		3770	
33	Wickrath	Wickrath	2146,85	6769	9204	97	13011	60	7280		460		52496		8657	
		Insgesamt	23707,26	50344	138312	37	71168	30	28208		3877	50	251526		54954	20

Aus dem Landkreise Neuss.

⊗ **Da die Verwendung der Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung** noch immer sehr unregelmäßig erfolgt, so haben die Behörden sich veranlaßt gesehen, die bezüglichen Vorschriften durch eine im Anzeigenteile der vorliegenden Nummer abgedruckte Bekanntmachung von neuem einzuschärfen.

Wir nehmen aus dieser Bekanntmachung Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Entrichtung der Beiträge für die Versicherung, also das regelmäßige Einkleben von Marken in die Quittungskarten für die Versicherten von der größten Bedeutung ist.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die nachträgliche Entrichtung von Marken für versicherungspflichtige Tätigkeit nicht mehr wie früher unbeschränkt, sondern nur innerhalb 2 Jahren nach Fälligkeit und nur in Ausnahmefällen innerhalb 4 Jahren gestattet ist. Versicherte und Arbeitgeber haben an einer pünktlichen, regelmäßigen Markenentrichtung gleiches Interesse, die ersteren erhalten sich dadurch die Anwartschaft und damit den Anspruch auf Rente, letztere bewahren sich dadurch vor Geldstrafen, welche um so höher sein werden, je weniger Beitragsmarken noch nachträglich wirksam verwendet werden können, sowie vor zivilrechtlichen Regreßansprüchen der Versicherten, welchen wegen Nichtverwendung der Marken die Rente versagt werden mußte.

Bei der Entrichtung der Beiträge ist insbesondere Folgendes zu beachten:

1. Marken sind zu verwenden nicht bloß für ständige Arbeiter, sondern auch für Tagelöhner, Stundenarbeiter und ähnliche nicht ständige Arbeiter und Arbeiterinnen, die bei verschiedenen Arbeitgebern beschäftigt werden z. B. mit Gras- und Getreidemähen, ferner mit Nähen, Putzen, Waschen Bügeln und ähnlichem.

2. Für die Versicherungspflicht des Arbeiters ist es nicht von Bedeutung, ob derselbe einen festen Lohn erhält oder ob er in Akkord arbeitet; in beiden Fällen müssen Beiträge für ihn entrichtet werden. Dasselbe gilt, wenn ein Arbeiter (Vorarbeiter) eine bestimmte Arbeit übernimmt, z. B. das Abmähen einer Wiese, oder das Ausziegeln eines Grundstückes, und zur Ausführung dieser Arbeit noch andere Arbeiter hinzuzieht, die er dann selbst zu löhnen hat. Auch in diesem Falle muß der Arbeitgeber, als welcher der Besitzer der Wiese oder der Ziegelei anzusehen ist, nicht bloß für den einen von ihm beauftragten Arbeiter (Vorarbeiter), sondern auch für dessen Mitarbeiter die Beitragsmarken entrichten.

3. Eine Vorschrift, welche häufig übertreten wird, ist die, daß die Marken bei jeder Lohnzahlung verwendet werden müssen. Auch der Versicherte ist berechtigt, die Marken selbst zu verwenden.

4. Der Arbeitgeber hat die Marken zu kleben. Es ist daher ein Fehler, der häufig zu Unzuträglichkeiten und zur Bestrafung der Arbeitgeber führt daß ein Arbeitgeber die Marken dem Versicherten gibt, damit dieser sie selbst einklebt. Hierdurch genügt der Arbeitgeber nicht seiner Verpflichtung; er muß also, wenn der Versicherte die Marken nicht eingeklebt hat, auf eigene Kosten neue Marken beschaffen und sie einkleben. Noch unvorsichtiger ist es vom Arbeitgeber, wenn er dem Versicherten lediglich das Geld zur Beschaffung der Marken gibt.

5. Besondere Sorgfalt ist anzuwenden bei der Markenentrichtung für die nichtständigen Arbeiter, z. B. Tagelöhner, Putzfrauen, Näherinnen und dergleichen. Gerade hierbei muß oft Bestrafung der Säumigen erfolgen. Für jede Woche, in welcher ein Versicherter — wenn auch nur einen Tag — arbeitet, muß eine Marke entrichtet werden. Findet die Beschäftigung nicht während der ganzen Beitragswoche bei demselben Arbeitgeber statt, so ist von demjenigen Arbeitgeber, welcher den Versicherten zuerst beschäftigt, der volle Wochenbeitrag zu entrichten. Wurde dieser Verpflichtung nicht genügt und hat der Versicherte den Beitrag nicht selbst entrichtet, so hat derjenige Arbeitgeber, welcher den Versicherten weiterhin beschäftigt, den ganzen Wochenbeitrag zu entrichten. Selbstverständlich darf und braucht nur eine Marke für jede Woche verwendet zu werden. Jede Marke muß durch Aufschrift des Datums mit Tinte entwertet werden. Letzteres geschieht dadurch, daß auf jede einzelne Marke das Datum des letzten Tages desjenigen Zeitraums für welchen die Marke gilt. Als letzter Tag der Woche gilt der Sonntag.

6. Ein weit verbreiteter Irrtum ist der, daß für Personen, welche schon 70 Jahre alt sind bezw., welche bereits eine Altersrente beziehen, keine Beiträge zu entrichten seien. Auch für diese Versicherten müssen Versicherungsmarken verwendet werden wenn sie weiter Lohnbeschäftigung verrichten.

7. Hat ein Versicherungspflichtiger keine Quittungskarte, oder will er sie nicht vorzeigen, oder behauptet er, nicht versicherungspflichtig zu sein, so wird dadurch der Arbeitgeber nicht von der Pflicht befreit, für die richtige Markenverwendung zu sorgen. Er muß dann selbst auf Kosten des Versicherten eine Quittungskarte für ihn beim Bürgermeisteramte bestellen; am besten geschieht dies schriftlich, und sind dann gleich für die Wochen, für welche der Arbeitgeber dem Versicherten Lohn gezahlt hat, die Marken beizufügen. Der Versicherte kann von der Ortspolizeibehörde durch Geldstrafe zur Vorlegung der Quittungskarte angehalten werden.

Die vorstehenden Ausführungen tragen hoffentlich dazu bei, um eine ordentliche Markenverwendung im hiesigen Bezirk herbeizuführen, ohne daß die Versicherungsanstalt genötigt wird, erhöhte Ordnungsstrafen zu verhängen.

Es wird noch bemerkt, daß bei Zweifeln in Invalidenversicherungsangelegenheiten das Versicherungsamt zur Auskunftserteilung verpflichtet ist. Außerdem erteilt die Landesversicherungsanstalt auf schriftliche Anfragen Auskunft.

Rheinland-Westfalen.

* **Bochum**, 23. Mai. Die seiner Zeit im Industriegebiet aufgedeckten umfangreichen Futtermehlfälschungen im Mühlengewerbe haben zu einem erneuten Prozeß geführt, der auf 2 Tage berechnet ist und sich gegen den Mühlenbesitzer Clemens Schulte-Sasse in Herten und den Kaufmann und Mehlimporteur Meier-Heineberg aus Essen richtet. Auch hier handelt es sich um Zusatz von sogenanntem „Duft“ und Fasermehl zu Gerstenmehl, das als garantiert reines Gerstenfuttermehl in den Handel gebracht wurde. Der Verhandlung wohnten 6 Sachverständige, darunter zwei aus dem Frachttarifamt der Eisenbahndirektion Essen bei. Den Angeklagten wurde Futtermehlfälschungen in großem Umfange und Tarifbetrug gegenüber dem Eisenbahnfiskus vorgeworfen. Die Angeklagten bestritten die Beschuldigung. Das Verlangen vieler der kleineren Kunden nach billigerem Futtermehl veranlaßte Schulte-Sasse, dem Gerstenmehl in den Jahren 1910 und 1911 Duft hinzuzusetzen, vermischt teilweise mit Fasermehl. Den Vorwurf, diese Mischung als reines Gerstenmehl verkauft zu haben, wies Schulte-Sasse zurück. Die Schuld bürdete er einem entlassenen Müllerburschen auf, der aus Rache die Fälschungen hinter seinem Rücken betrieben habe. Den Duft erhielt Schulte-Sasse von dem zweiten Angeklagten Meier-Heineberg über Rotterdam geliefert. Nach der vorgenommenen chemischen Untersuchung bestand der Duft aus Kaffeeschalen, Haferschalen und doppeltsaurem Kalk, das früher benutzte Fasermehl aus 70 Prozent Sägemehl und 30 Prozent Steinnußmehl oder Gips. Bei den letzten Sendungen belief sich der Kalkzusatz im Duft auf 45 Prozent. Diese Mischung wurde als Gerstenkleie geliefert und auch als solche von der Eisenbahnbehörde zum Transport zugelassen. Meier bestritt eine Schädigung der Abnehmer. Der Duftzusatz sei seit 20 Jahren allgemein im Müllergewerbe für Futtermittel zulässig. Daß er Bestandteile von Kaffeeschalen und Kalk enthalten, sei ihm erst durch die chemischen Untersuchungen zur Kenntnis gebracht. Die Beweisaufnahme erbrachte den Nachweis, daß in manchen Fällen der Gebrauch dieses gemischten Gerstenfuttermehls auf Schweine und Pferde nachteilige Wirkungen ausübte. Nach Einführung des Notstandstarifs am 22. 8. 1911 wurde der Duft als Gerstenkleie unter den verbilligten Notstandstarifen auf der Eisenbahn befördert. Zwar hatte die Eisenbahnbehörde bisher den Transport des Duft als Gerstenkleie zugelassen, weil sie der Ansicht war, daß diese überwiegend aus Schalen und Hülsenteilen bestand. Nach den Erklärungen des Tarifsachverständigen habe es keineswegs in der Absicht der Eisenbahn gelegen, derartigen Verfälschungen den Notstandstarif für Futtermittel zuzubilligen. Es wurde festgestellt, daß in der Sasseschen Mühle ein geregeltes Mehlmischungsverfahren gehandhabt wurde. Auf 7—8 Sack Gerste kam 1 Sack Duft und ¼ Sack Fasermehl, Hafer und Gerste wurden zu Futterhafer gemischt, fünf Sack russischer Roggen wurden mit einem Sack hiesigen Roggen zu Roggenschrot vermengt.

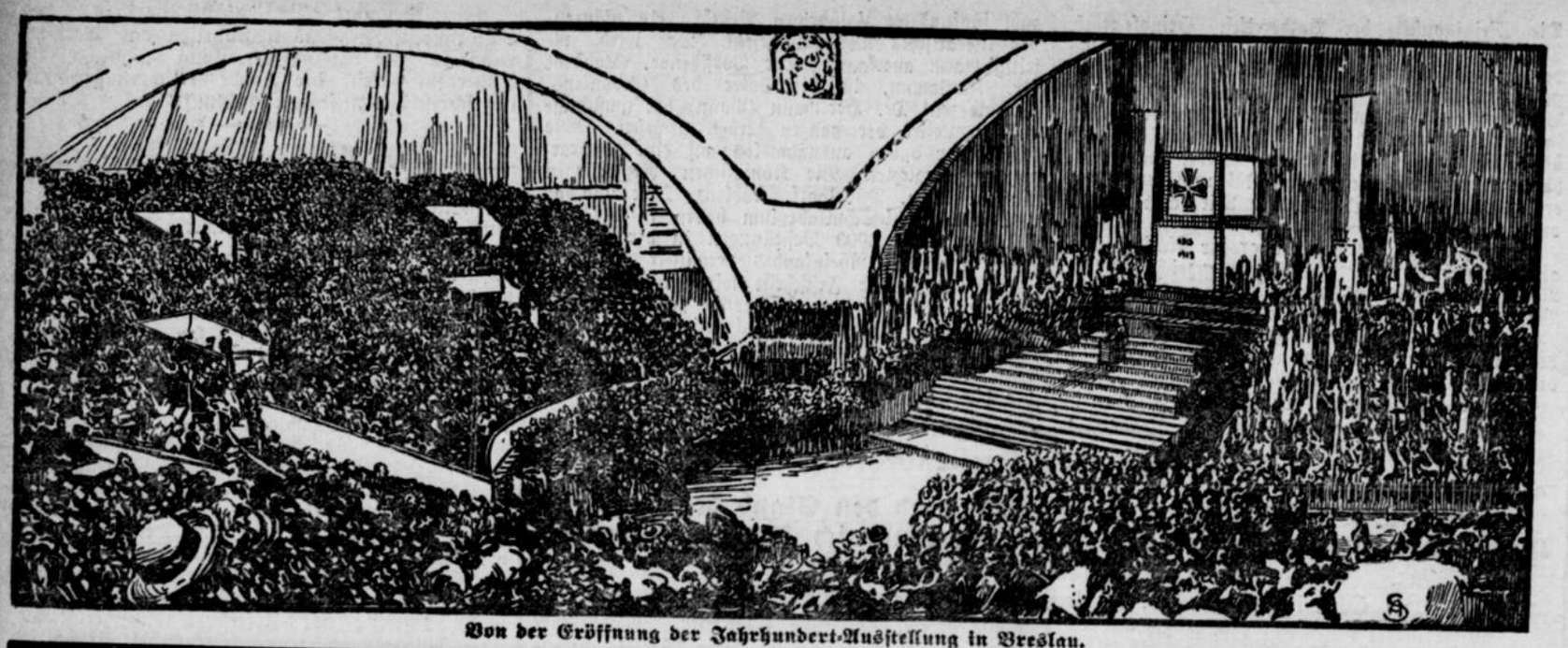
Müller Weber hat nach seiner Angabe im Auftrage Schulte-Sasses Säcke gemischten Mehles mit den Etiketten der ersten Mehlfirmen Rosing und Plange versehen. Mehlimporteur Heimann erklärte die Tarifierung des Duft mit Gerstenkleie als handelsüblich. Eine direkte Bezeichnung Duft fehle im Eisenbahntarif. Seine Firma vertreibe gleichfalls den Duft, dessen nähere Zusammensetzung ihm bisher unbekannt gewesen sei.

Vermischtes.

)—(**Das größte Unterseeboot der Welt.** In Cherbourg ist am Dienstag der „Gustave-Zede“ vom Stapel gelaufen, das größte Unterseeboot der Welt. Das Schiff ist in seinem Aeußern einem Torpedoboot ähnlich, dessen Aufgaben es übrigens auch erfüllen soll, wenn es an der Oberfläche ist. Als erstes französisches Unterseeboot ist es mit Schnellfeuergeschützen ausgerüstet. Seine Länge beträgt 74 Meter, die Breite 6 Meter, das Deplacement 800 Tonnen an der Oberfläche und 1050 Tonnen, wenn es untergetaucht ist. Es hat 8 Lancierrohre und 4 Schnellfeuergeschütze, zwei elektrische Motoren von 1500 Pferdestärken, zwei Dampfmotoren von derselben Stärke, zwei Schrauben, die ihm eine Geschwindigkeit von 20 Knoten an der Oberfläche und 12 Knoten unter Wasser verleihen. Auch für drahtlose Telegraphie ist das Schiff ausgerüstet. Der Aktionsradius ist nicht besonders groß, genügt aber noch für den Geschwaderdienst, für den es bestimmt ist.



Eine sinnreiche Reklame. Welcher Mittel sich die moderne Reklame in heutiger Zeit zu bedienen weiß, kann man augenblicklich auf der **Ersten Delikatessen- und Kolonialwaren-Ausstellung, Berlin,** beobachten. Hier fällt dem Besucher unter vielen anderen Schaustellungen ein im wahrsten Sinne des Wortes originelles Ausstellungs-Objekt auf, das eine große Anziehungskraft ausübt und allgemeine Bewunderung erregt. Es stellt die in riesigen Dimensionen gehaltene Nachbildung des Völkerschlacht-Denkmals bei Leipzig dar, welche von der bekannten Firma Holländ. Margarine-Werke, Jurgens u. Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhld.) geschaffen wurde. Als Bausteine für das gelungene Monument wurden ausschließlich Original-Pakete der beliebten Spezial-Margarine-Marken **Rheinperle und Solo** sowie der Pflanzenbutter-Margarine **Cocosa** verwendet.



Von der Eröffnung der Jahrhundert-Ausstellung in Breslau.

Zur Jahrhundert-Ausstellung in Breslau.

In Breslau fand die Eröffnung der Jahrhundert-Ausstellung durch das Kronprinzenpaar statt. Leider war die Feierlichkeit vom Wetter nicht besonders begünstigt. In strömendem Regen bildeten die Schulkinder Spalier, aber sie wichen nicht, um das Kronprinzenpaar zu begrüßen. Fünftausend Festgäste waren erschienen und füllten allmählich die Festhalle. Um 11 Uhr traf das Kronprinzenpaar vom Jagdschloß Klein-Ellgut auf dem Festplatz ein. Oberbürgermeister Matting, Bürgermeister Dr. Trentlin, Stadtbaurat Berg und Stadtrat Friedel empfingen das Kronprinzenpaar und geleiteten es in die Festhalle. Ein fünfhundert Personen starker Sängerchor sang dem Kronprinzen das Preußenlied vor. Oberbürgermeister Matting hielt die Festrede, die mit einem begeisterten Hurra auf das Kronprinzenpaar schloß. Unter Führung des Professors Masner fand dann ein Rundgang durch die Ausstellung statt.

Bekanntmachung.

Die Entrichtung der Beiträge zur Invalidenversicherung wird demnächst im Landkreise Neuß durch Beamte der Landes-Versicherungsanstalt kontrolliert werden.

Die Arbeitgeber sind unter anderem gemäß § 466 verpflichtet, dem revidierenden Beamten die Quittungskarten der Versicherten vorzulegen oder bei eigener Abwesenheit die Karten zur Einsichtnahme für den Beamten bereit zu legen.

Die Vorlage der Quittungskarten kann durch Geldstrafe bis zu 150 Mark vom Versicherungsamt erzwungen werden.

Da die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, insbesondere die Vorschriften über Entrichtung der Beiträge noch immer nicht in der erforderlichen Weise beobachtet werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß besonders für alle berufsmäßigen Lohnarbeiter Beitragsmarken zu entrichten sind, und zwar auch für solche, welche nicht ständig in Arbeit stehen, mögen sie gegen Tagelohn oder in Akkord arbeiten.

Die Verwendung der Marken muß bei der Lohnzahlung erfolgen.

Für die richtige Verwendung der Beitragsmarken bleibt unter allen Umständen der Arbeitgeber — bei Strafe bis zu 300 Mark — verantwortlich. Unabhängig von der Strafe und Nachholung der Rückstände kann der Vorstand dem Bestraften die Zahlung des Ein- bis Zweifachen dieser Rückstände auferlegen. Arbeitgeber, welche vorsätzlich die zu Zwecken der Versicherung gemachten Lohnabzüge nicht hierzu verwenden, können mit Gefängnis, neben welchem auf Geldstrafe bis zu 3000 Mk. und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann, bestraft werden. Dasselbe gilt für Hausgewerbetreibende, welche von dem Fabrikanten einen Teil der Beträge erhalten.

Legt der Versicherte dem Arbeitgeber die Quittungskarte nicht vor, so hat der Arbeitgeber das Recht, eine solche auf Kosten des Versicherten zu beschaffen.

Da durch Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften die Rentenansprüche der Versicherten gefährdet sind, so ist die genaue Befolgung dieser Vorschriften im Interesse der Versicherten dringend erforderlich, dies umsomehr, als im allgemeinen Beiträge nur für die letzten 2 Jahre seit der Fälligkeit nachentrichtet werden können, auch wenn die frühere versicherungspflichtige Beschäftigung zweifellos nachgewiesen wird.

Düsseldorf, den 20. Mai 1913.

Der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Rheinprovinz.

Schöne Parterre-
Wohnung
4 Zimmer (abgeschloss.) mit 3 ausgeb. Mansarden per 1. Juni oder Juli zu vermieten. Näheres **W. Weiler**, Schillerstr. 38.

Sehr schöne
Wohnung,
4 evtl. 5 Zimmer, direkt am Bahnhof Holzheim gelegen, per sofort od. später zu vermieten. Näheres **Holzheim**, Bahnstraße 11.

Abgeschlossene
2. Etage,
4 Zimmer, in bess. Hause zu vermieten.
Kapitelstraße 74.

3-4 Zimmerwohng.
per 1. Juni zu vermieten, nur an ruhige Leute.
Dreikönigenstr. 6.

1 Zimmer
und 1 Mansarde zu vermieten. Rheinstraße 26 I

---

4 Zimm., 2. Et. m. M. Nähe Bahn zu vermiet. Marienkirchplatz 26.

Abgeschlossene
3-Zimmerwohnung.
zu vermieten. Näheres
Marienstraße 86.

Angehender
Metzer-Geselle
od. **Lehrling** bei Familien-Anschluß gesucht.
Gebr. Lütters,
Willich bei Krefeld.

Größeres Baugeschäft sucht zum möglichst sofortigen Eintritt
Lehrling
für das kaufm. Büro. Leichte Auffassungsgabe sowie gute Schulbildung erforderlich.
Selbstgeschriebene Angebote mit Lebenslauf sind unter A 916 an die Exped. dss. Ztg. einzureichen.

Junge vom Lande
14—16 Jahre, zum Milchfahren gesucht.
J. Steins, Weißenberg,
Gladbacherstraße 131.

Braves kath.
Mädchen
für Küche und Haushalt gesucht.
Fr. Hauptlehrer Schoen, Holt b. M. Gladbach.

Tüchtiges erfahrenes
Mädchen
für alle Hausarbeit **sofort gesucht.**
Zu erfr. in der Exp.

Zum baldigen Eintritt ordentliches
Mädchen
für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht. Gelegenheit das Kochen zu erlernen geboten.
Frau Hugo Specht,
M. Gladbach,
Friedrichstr. 12.

Heiratsgesuch.
Junggeselle, 37 Jahre alt, in pensionsberechtigter Stellung, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin da ihm die notwendige Zeit für die Suche nach einer solchen fehlt. Derselbe besitzt auch einige tausend Mark Vermögen, ist gesund und von hübschem Aussehen. Ernstgemeinte Offerten wolle man unter strengster Diskretion unt. **F 877** an die Exp. einsend.

Aufpolstern v. Sofas **5 Mk.**, Matratzen **3 Mk.** Mühlenstraße 40.
Karte genügt.

Eiserne Bettstelle
mit Matratze zu verkaufen
Rheinstraße 26 I.

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles

Für die Reise

sehr praktisch und übersichtlich zusammengestellt ist unser für das Sommerhalbjahr soeben erschienene **Taschen-Fahrplan.** Er enthält ausser sämtlichen in Betracht kommenden Strecken der Staatsbahn die Fahrpläne der Rhein-Dampfschiffahrt, der niederrheinischen Kleinbahnstrecken und der Omnibusverbindungen des hiesigen Bezirks, die Fahrzeiten der städtischen Strassenbahn sowie zwei Register mit Fahrpreisverzeichnis und kostet in der **Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung**

nur 10 Pfg.

Für Landwirte
und solche Firmen, welche in landwirtschaftl. Kreisen Eingang suchen, ist nur zu empfehlen, sich des Inseratenteils des **Rheinischen Bauernfreund** zu bedienen. Auflage 12500 Exempl. Erscheinungsweise wöchentlich Samstags. Zeilenpreis 20 Pfg., Auswärts 25 Pfg. Anzeigenschluß: Mittwochs.

Makulatur
(alte Zeitungen)
à Centner 6.— Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die genaue Adresse
bitten wir bei Aufgabe einer Anzeige anzugeben, da durch mangelhafte bezw. unvollständige Adressenangabe manche Schwierigkeiten entstehen.
Also **Namen** und **Wohnort** bitten recht deutlich anzugeben.
Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Terrazzo- und Cementwarenfabrikation, Stufen, Spülsteine, Mauer-, Kamin- und Pfeiler-Abdeckplatten, Kaminkasten, Zaunpfosten, Grenzsteine etc. in bester Ware liefert zu äußerst billigen Preisen
Albert Gustorf, Neuß, Tel. 103.
Kunststeinfabrik und Cementwarenfabrik.
Größtes Lager im Kreise Neuß u. Grevenbroich.

Schöne Kappuspflanzen
Glückstätter, Venloer, Ruhm von Holland, hat billigst abzugebdn
Peter Hellersberg, Neuß, Marienstraße.

Rino-Heilsalbe
wird bei
Verletzungen, Flechten und alten Wunden,
Hautausschlägen, bösen Fingern und Bartflechten
angewendet.
Dose M. 1.15 u. 2.25
zu haben
in allen Apotheken.
Verlang Sie nur **Rino**

Kopfschuppen
neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege d. Haares empfohlen: Wöchentlich einmaliges gründliches Waschen mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter - Shampoon** (Pak. 20 ₰), möglichst tägliches kräftiges Einreiben mit **Zucker's** Orig. - **Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1,25 u. 2,50 ℳ), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 ₰). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **W. Becker**, Schwanen-Drogerie.

Herren mit trockenem sprödem od. dünn. Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz,

Zwei Morgen
Luzernerklee
mit Gras gemischt zu verkaufen. **Wwe. Joh. Becker,** Oberkorweg 150.

Schneidernähmaschine, 3½ J. gebr., bill. abzug. Marienkirchplatz 26.

Propere Waschfrau gesucht Kapitelstraße 40, part.

Braunkohlen,
(Knabben) fuhrenweise, Zentner **30** Pfg. Neuß, Niederwallstr. 23.

1888 Zum 15. Juni Regierungs-Jubiläum Sr. Maj. des Kaisers. **1913**
Fahnen u. Flaggen
von rein wollenem Schiffsflaggentuch, z. B. einfache Nationalfahnen, Adlerfahnen, Wappenfahnen, Dekorationsartikel jed. Art.
Fest-Katalog gratis.
Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Rasen-Mähmaschinen
beste Marke. Colonia — Perfektion — Germania.
Ersatzteile und Reparaturen hierzu **Gartenmöbel u. Gartengeräte** aller Art empfehlen zu billigsten Preisen
Leisse & Keil, Neuss a. Rh.
Lager hinter dem neuen Museum. Telephon 1109.

Färberei im Haushalt mit Braun's echten Farben!
Millionenfach bewährt!

1 Bluse kostet 10 Pf. 1 Kleid kostet 75 Pf.
bis 4 Paar Gardinen kosten 10 Pf.
wie neu aufzufärben.
Ausdrücklich fordere man **Braun's echte Farben** in Päckchen mit Schützen-Schutzmarke.
Echte Braun's Farben erhält man in Drogen- u. Farbenhandlungen, Apotheken.

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften und starkem Leib ist
Corset Graciella
57 983.

Eines der bewährtesten Corsets ist das Corset Graciella 57 983. Trotz alle durchweg minderwertigen Nachahmungen immer wiederbevorzugt. Corset Graciella ist ganz m. unzerbrechlichen Doppeluhrfedern und starker Schließe gearbeitet. Corset Graciella wird nur m. Stempel **W.C. 57 983** geliefert.
Preis 6,8, 9.50, 12 Mk.
Corsethaus Imperial
Johanna Engel,
Neuß a. Rh.,
Niederstr. 72 Telef. 766

Zaunpfosten
aus Eisenbeton liefern billigst (auch fertige Zäune)
Gebrüder Klein, Neuß,
Kunststeinfabrik.
Tel. 497. Venloerstr. 30/34

Düsseldorfer Stadttheater.
Dienstag, 27. Mai, abends 7 Uhr:
Der Ring des Nibelungen
Dritter Tag:
Götterdämmerung.
Mittwoch, 28. Mai, abends 7½ Uhr:
Der Rosenkavalier.
Donnerstag, 29. Mai, abends 7½ Uhr:
Der Erbförster.
Freitag, 30. Mai, abends 7½ Uhr:
Der Freischütz.
Samstag, 31. Mai, abends 7½ Uhr:
Nathan der Weise.
Schluß der Spielzeit.

Magenleiden! Hämorrhoiden! Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-Verdauungs- u. Stuhlbeschwerd.**, auch **Hämorrhoiden, Flechten, off. Beinen, Entzündungen etc.** leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell und dauernd befreit wurden. Tausende Dank- u. Anerkennungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Wilhelmine Wiesbaden 169 Walkmühlstr. 38

Eine moderne Dampf-Waschanstalt.

Wer kennt nicht die gefürchteten Tage der „Großen Wäsche", die die Hausfrau auf mehrere Tage nervös macht, den Mann aus dem Hause treibt und den Dienstboten einen wahren Schrecken einjagt! Die Fortschritte der Technik haben hier nun eine Besserung gebracht und durch Schaffung eines eigenen Industriezweiges ermöglicht, die Wäsche vorteilhaft aus dem Hause waschen zu lassen. Denn in den modernen Waschanstalten wird die Wäsche rationeller, besser, schonender und billiger behandelt, als dies im Hause möglich ist. Damit sich die Leserinnen davon ein kleines Bild machen können, geben wir hier eine kleine Schilderung der Ersten Neußer Dampfwasch- und Plättanstalt in der Schillerstraße, deren Besichtigung dem Schreiber dieser Zeilen liebenswürdig gestattet worden war.

Das Waschverfahren vollzieht sich hier in folgender Weise: Nachdem die Wäsche in die Anstalt gebracht worden ist, wird sie gezeichnet und sortiert, und gelangt dann in eine Waschmaschine, in die eine durchlochte Kupfertrommel eingebaut ist. In diese wird die Wäsche gelegt, während in den Kessel kaltes Wasser geleitet und die Wäsche dadurch eingeweicht und gespült wird.

Nach einiger Zeit wird warme Seifenlauge und schließlich Dampf zugeleitet und die Wäsche gekocht. Während des ganzen Waschprozesses bewegt sich die Trommel abwechselnd vor- und rückwärts, wodurch die Wäsche ständig im Wasser hin- und herglätschert. Später wird die alte Lauge abgelassen und durch frisches heißes Spülwasser ersetzt, sodann die Wäsche ein zweites Mal in Lauge und Dampf gewaschen. Das gebrauchte Wasser wird wieder abgelassen und die Wäsche dann noch 4 Mal, zunächst mit heißem, und dann mit kaltem Wasser abgespült. Die Vorzüge dieses Verfahrens sind offensichtlich. Durch die ständige Bewegung der Wäsche in Lauge und Dampf wird die Wäsche tadellos gereinigt. Die Wäsche wäscht sich sozusagen von selbst. Das schädliche Reiben und das noch schädlichere Bürsten fällt hier weg. Außerdem wird bestes Seifenmaterial gebraucht, während Chemikalien, Chlor usw. ausgeschlossen sind. Im Gegensatze dazu verfügt die Wäscherei im Hause vielfach über geringwertige Seifen und sieht sich oft gezwungen, heimlich Chlor, diesen Feind der Gewebefaser, zu verwenden. Ein weiterer wesentlicher Vorteil des Dampfwaschverfahrens liegt in seiner hygienischen Wirkung. Durch den Dampf werden die Bakterien untrüglich vernichtet.

Aus der Waschmaschine gelangt die Wäsche in eine Zentrifuge, wo infolge der schnellen Umdrehungen das Wasser aus der Wäsche ausgedrückt wird. Das keineswegs vorteilhafte Auswringen der Wäsche mit der Hand fällt also fort. Die glatte Wäsche gelangt dann auf eine Dampfmangel, wo ein einmaliges Durchziehen genügt, um die Wäsche vollends zu trocknen, zu bügeln und schrankfertig herzustellen. Die in Rede stehende Firma hat auch das System der Pfundwäsche eingeführt. Die Wäsche wird trocken gewogen. Darnach wird dieselbe nach Pfund mit 10, 12 oder 14 Pfennig berechnet, je nachdem die Wäsche naß, getrocknet oder gemangelt zurückgeliefert wird. Die Leibwäsche gelangt aus der Zentrifuge in Trockenkammern bezw. auf die große sonnige Rasenbleiche der Anstalt, und schließlich in den Bügelsaal, wo sie mit Hilfe von modernen Dampf- und Gasbügelmaschinen fertiggestellt wird. Die Firma besitzt ferner eine Gardinenspannerei und eine Bettfedern-Reinigungsanlage. Die Federn werden in einer großen Maschine unter einem Druck von 7 Atmosphären gereinigt und durch den Dampf Motten und dergl. vernichtet. Gleichzeitig wird die Elastizität der Federn gehoben und ihr Volumen um die Hälfte vermehrt. Die Erste Neußer Dampfwasch- und Plättanstalt umfaßt eine Fläche von ca. 2000 Quadratmetern. Die Zahl der Angestellten beträgt ca. 40. Die nötige Kraft für den Maschinenbetrieb liefert eine Dampfmaschine bezw. 2 Dampfkessel. Der Wasser- und Seifenverbrauch ist natürlich ganz bedeutend. Das Wasser wird aus einem eigenen Brunnen mittels Pumpwerk gewonnen; an Seife werden pro Tag ca. 200 Pfund verwaschen. Sämtliche Waschmaschinen verfügen über eine dreifache Rohrleitung für Dampf, warmes und kaltes Wasser. Da die Angestellten das Wasser nicht mühsam herbeischleppen müssen, sondern einfach nur den Hahn zu öffnen brauchen, so wird mit dem Wasser im Interesse einer guten Reinigung auch nicht gespart. — s. — r.